

E Nuschete im Spycher

Autor(en): **G.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E Nuschete im Spycher

Photo C. Schildknecht, Luzern

Der große, fischtere Chuchi, grad über em Härd hanget er, der Spycherschlüssel, un i ma mi no guet bsinne, win i der Chopf gschüttlet ha, wo mi d'Püri z'erscht Mal mit däm Monschtrum i Spycher abe gschickt het. Es isch halt e chly ugwanets gsi für nes Stadtmeitschi, u i ha dä Riseschlüssel, wo vor Etti scho ganz abgfiagget isch, win es Wältwunder agschunnet. Item, i bi emel abzottlet dermit, ds Wägli ab u gäge Spycher zue. Das isch es alts Holzbüsi ännet em Sträßli mit eme brei'e, heimelige Dach, grad ärpräp glich wi ds Purehuus o. Uf em Käubli hei dennzumal d'Begonie i de schönschte Farbe uf ds stoubige Sträßli abe glüchtet, daß es nume so ne freud gsi isch. — I bi hübscheli ds Stägli ufgraagget, wi wen i Angscht gha hätti, das härzige, chlyne Hüsi us sym Sunndigschlaf wecke. Es schäggets Büsi isch tífig a mer verby ds Stägli ab pfiret, süsch isch es müßlístill gsi da obe. I muess ságe, es isch mer e chly kurlig z'Muet gli, u we d'Sunne nid eso fründlech dür d'Bletter vo der große Linde glüflet hât, i wär gwüß enanderenah wider ds Keiterli ab. Nid daß i öppe Angscht gha hätt vor de Müüs, nei bhüetis, weder es isch alls eso ugwanets gsi, un es het mi dünkt,

ds Rad vo der Zyt dräh sech zrügg, wo-n-i dä groß Schlüssel i ds riesige Holzschloß stede. I gibe der schwäre Tür e Mupf, si gyret schuderhaft, weder es het ere nüt gnüht, i bi scho zmitts im „Obere Spycher“ inn gschande. — E du mini Güeti, was isch da für nes Gnusch zum Vorschyn cho; weder äbe, di Purelüt hei halt nid der Wyl, geng allnen Orte ufz'rume. Gwundernase, was i bi, han i du i 'däm fischtere Spycherchämmerli afa schneugge. Was es da nid alls gha het, vom Spinnrad bis zu der Chindswagle us Großmüetis Zyte, vo der Zittere bis zu de fischigste Schmachthelge. U de dert der Wand na, uf däm Tablar — Büeche, nüt als Büeche, alli durenand. „Da isch o scho einisch öpper derhinder gsi“, han i dänkt u fah a nusche. Alls han i zuechegfergget, alti Brattige u neueri Gsangbüeche, verfohleli Zytige u scho ganz verchafleti Bible. „Historie der Stadt Bern, gedruckt anno 1765“, lisen i i eim vo denen alte Büeche u da — e was isch o so öppis! da lyt under all däm Grümpel unde es Gebärbuech us em 16. Jahrhundert. Under mene Stoß vo usgchoubete Chleider schryßen i e Burgergsatzig us em alte Bärn füre. — Tätzsch! da chlefelet öppis näbe mer, u won i us

däm Büecheergnusch ufeschnaagge, gsehn i, daß i es usgrangschierets Petrollämpli zämegschlage ha. Chrysdi isch der Stoub uf de Schärbe gläge. „Gschey nüt Böfers“, han i dänkt u wyter Gwundernase gfuetteret. — I weiß nümme, wi lang i denn i däm Archiv umegschneugget ha. Es isch di lengersi fischterer worde, un i ha nume no mit Müej u Not i mir „Historie der Stadt Bern“ chönne wyterläse: „Obwohlen nach der Schlacht bey St. Jakob die Belagerungen von Zürich und Farnsburg aufgehoben wurden, so wurden doch die Eydgenossen erst zwey Jahre hernach miteinander ausgesöhnt. Lasset uns, hochgeehrteste Herren! zum Beschluß, die damaligen Zeitten mit der heutigen vergleichen, und schauen, ob wir besser als unsere Väter seyen; oder aber, ob unsere Väter besser als wir gewesen sind.“ — Wyter isch es nümme g'ange, wil d'Tagheiteri scho längscht uf u dervo gsi isch. Du han i wohl oder übel dä ganz Chram wider müesse zämeramisiere. Mit däm alte, möttelige Gschichtsbuech under em Arm bin i du gly druf wider ds ruggige Stägli ab g'chlätteret, un i gloube gwüß, dä Namittag dert unde im alte Spycher isch eine vo de schönschte gsi, won i i mym Landdienscht erläbt ha.

G. T.